

Suchtselbsthilfe für Menschen mit einer geistigen Behinderung

39. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.
„Wo bleibt der Mensch?“ Gemeinschaftliche Selbsthilfe im Gesundheitswesen

Impuls in der AG 3 “Zwischen Tradition und Moderne – Müssen wir
Selbsthilfegruppen neu denken?”

Vortrag von Sabine Bütow, Netzwerk Selbsthilfe Bremen-Nordniedersachsen e.V.,
am 22. Juni 2017 in Konstanz, www.dag-shg.de

Suchtselbsthilfe für Menschen mit einer geistigen Behinderung

Kooperationsprojekt
zwischen



Gesundheitsamt



Freie
Hansestadt
Bremen

Gefördert durch:



Gliederung

- * Ausgangssituation
- * Veränderte Lebensbedingungen
- * Pilotprojekt - Suchtselbsthilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
- * Unterstützung der Gruppen
- * Selbstverständnis der MittlerInnen
- * Ziele

Ausgangssituation

- * Legale Süchte gehören zur Normalität unserer Gesellschaft
- * Stetige Zunahmen von Suchterkrankungen haben ein breites Versorgungssystem erforderlich gemacht (ca. 7,8 Millionen Menschen zwischen 18 - 59 Jahren weisen einen riskanten Alkoholkonsum auf (vgl: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.: 2003))

Ausgangssituation

- * Gegenwärtig gibt es eine Vielzahl von suchtspezifischen Therapie- und Behandlungsansätzen
- * Besonderes Merkmal dieser Ansätze : Verzahnung von Therapie und Selbsthilfegruppen
- * Wirkung der Selbsthilfe als Präventionsmaßnahme, Rückfallvermeidung, Besonderheit der Zielgruppe bei kritischem Alkoholkonsum

Verändernde Lebensbedingungen zu mehr Autonomie und Teilhabe ermöglichen neue Perspektiven in der Lebensgestaltung

- * In der Arbeit mit Menschen mit einer geistigen Behinderung wird eine deutliche Veränderung im Suchtverhalten wahrgenommen
- * deutliche Zunahme zu Doppeldiagnosen, darunter insbesondere die Gefahr einer Suchtproblematik

(vgl: Beer,2012)

Verändernde Lebensbedingungen zu mehr Autonomie und Teilhabe ermöglichen neue Perspektiven in der Lebensgestaltung

- * Inklusion ermöglicht/ fordert mehr Selbstständigkeit, die Zugänge zu unterstützenden Angeboten entsprechen oft aber nicht den Bedürfnissen/Möglichkeiten der Betroffenen
- * Mehr Autonomie kann auch eine Überforderung darstellen
- * Im Umgang mit Stress gibt es wenig Variationen der Bewältigung – daraus entsteht Druck

Verändernde Lebensbedingungen zu mehr Autonomie und Teilhabe ermöglichen neue Perspektiven in der Lebensgestaltung

- * Menschen mit einer geistigen Behinderung können abhängig oder süchtig werden **unabhängig** von ihren kognitiven Fähigkeiten (vgl. Schinner:2000)
- * Nach einer Umfrage der Bremer Selbsthilfegruppen finden nur vereinzelt Menschen mit einer geistigen Behinderung den Weg in eine Selbsthilfegruppe, die Gruppen fühlen sich mit der Integration überfordert

Suchtsselbsthilfe für Menschen mit geistiger Behinderung - Pilotprojekt -

- * Unabhängige Selbsthilfeangebote für Alkoholgefährdete geistig behinderte Menschen entwickeln (regelmäßige wöchentliche Treffen)
- * Unabhängig von der Trägerlandschaft
- * Abstinenz ist keine Voraussetzung für die Teilnahme an der Gruppe
- * Im Vordergrund steht der Austausch der Betroffenen untereinander
- * Kein Therapieangebot

Unterstützung der Gruppen

Rahmenbedingungen:

- * Raum öffnen (Schlüsselverantwortlichkeit)
- * Gruppenstruktur, wie Blitzlicht (Was war gut in der Woche? Was lief nicht so gut?)
- * Kommunikationsregeln aufstellen und einhalten (Redeball)
- * Themen kommen aus der Gruppe
- * Unternehmungen im Rahmen der Gruppentreffen (Stärkung des Wir-Gefühls und provokante Lebenssituationen gemeinsam erproben)

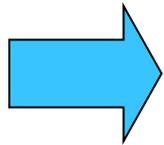
Selbstverständnis der MittlerInnen

- * Die Rolle der MittlerInnen besteht in der Unterstützung durch Sensibilisierung für das Thema in leichter Sprache
- * Einhalten der Strukturen
- * Unterschiede in der Kommunikationsfähigkeit aushalten und unterstützen
- * Einbeziehen aller Gruppenteilnehmenden
- * Trainieren von Konfliktsituationen
- * Unterstützung bei der Suche nach dem nächsten Schritt gemeinsam mit der Gruppe

Ziele

- * Integration einer zuvor nicht erreichten Zielgruppe in die Selbsthilfelandchaft
- * Befähigung zur Entwicklung neuer Handlungsstrategien
- * Alltagsqualität verbessern
- * Stärkung der sozialen und kommunikativen Kompetenzen

Ziele



**Die erfahrungs-
fördernde und
interaktive
Auseinandersetzung
mit dem eigenen
Alkoholkonsum steht
im Vordergrund**

*[Abbildung entfernt,
Red. DAG SHG]*



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Quellen

- * Beer, Olaf (2012): Suchtmittelgebrauch und geistige Behinderung – eine Bestandsaufnahme mit dem Schwerpunkt Alkoholkonsum. Saarbrücken. Akademikerverlag
- * Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (2003): Jahrbuch Sucht. In: Beer, Olaf (2012): Suchtmittelgebrauch und geistige Behinderung – eine Bestandsaufnahme mit dem Schwerpunkt Alkoholkonsum. Saarbrücken. Akademikerverlag
- * Schinner, Peter (2000): Beratung Alkoholgefährdeter Menschen mit geistiger Behinderung. In: Fachdienstlebenshilfe(3/2000): Alkoholismus bei Menschen mit geistiger Behinderung. Lahn-Werkstätten-Marburg, S.3-10